

Der

Adler



Schulausgabe
unverkäuflich

HERAUSGEGEBEN UNTER
MITWIRKUNG DES REICHS-
LUFTFAHRTMINISTERIUMS



Der schwere Brocken rollt

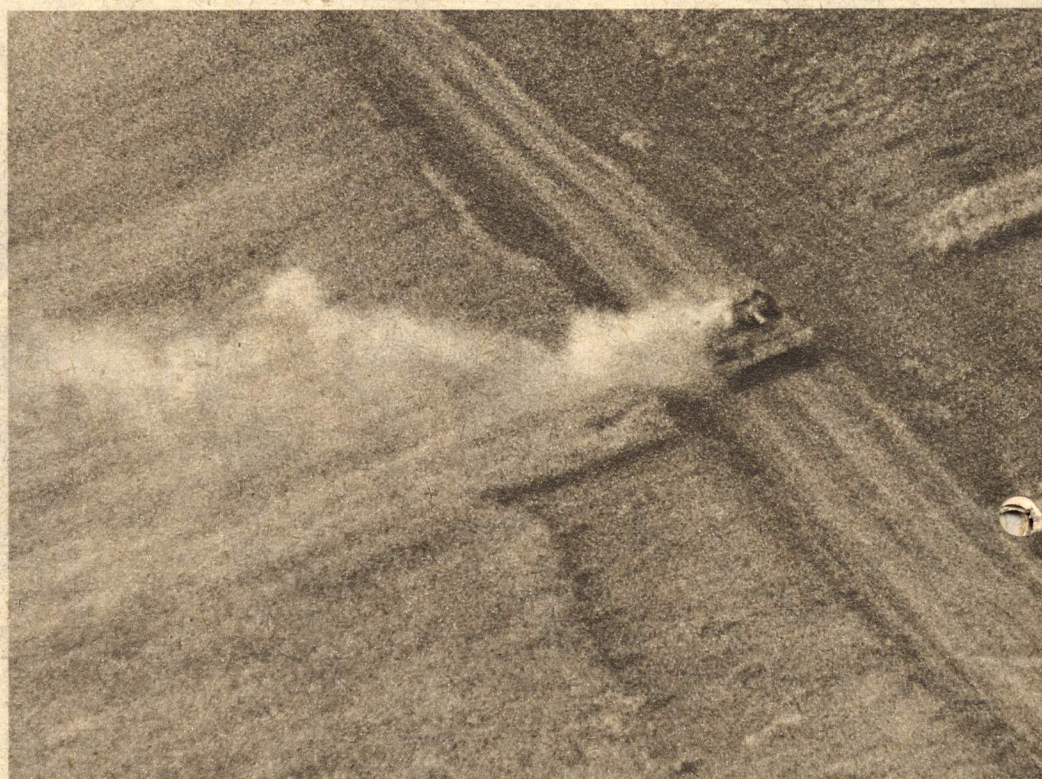
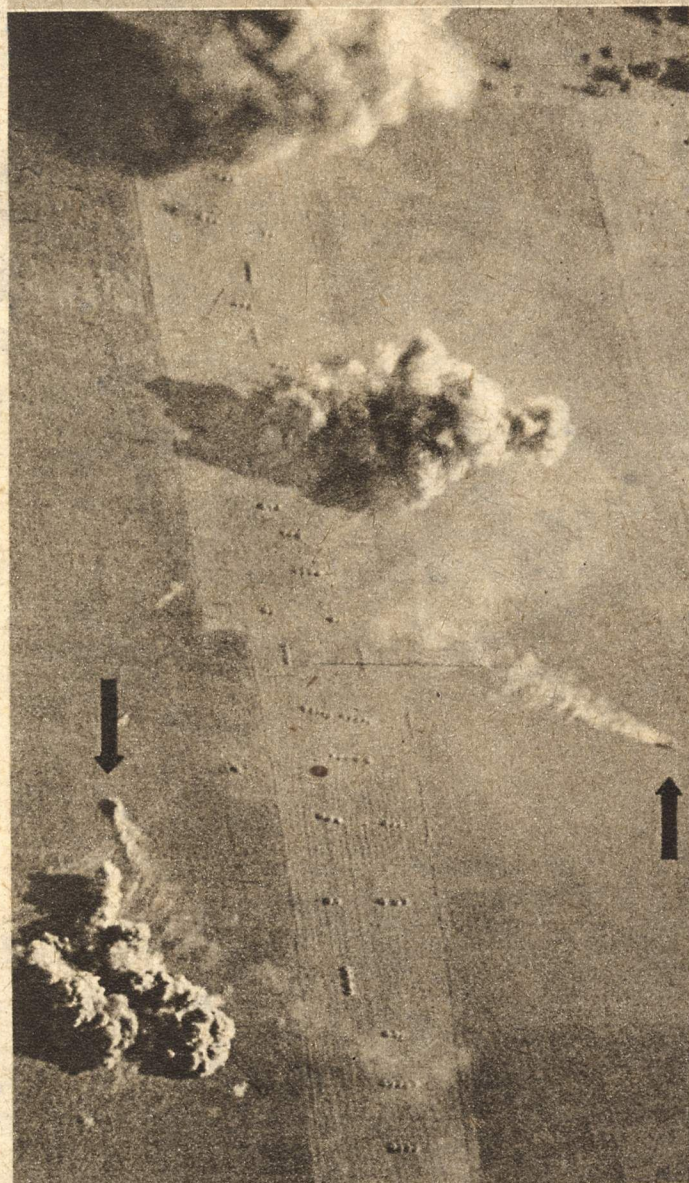
Die deutschen Kampfflugzeuge haben an den großen Abwehrerfolgen an allen Brennpunkten der Schlachten im Osten hervorragenden Anteil. Ihr rollender siegreicher Einsatz wäre nicht denkbar ohne die schnelle und zuverlässige Arbeit des Bodenpersonals, das in diesen heißen Tagen alle Hände voll zu tun hat, die Maschinen mit neuen schweren Bombenlasten zu versehen

PK-Aufnahme Kriegsberichtler Jacobi (Wb)



Aufklärermeldung: Sowjetischer Panzerkoll südwestlich Char-
 kow. Es ist 3.52 Uhr. Im fahlen Grau der schwinden-
 den Nacht heben sich unsere Stukas vom taunassen Platz.
 Die aufgehende Sonne kämpft gegen den grauen Dunst, der
 wie ein Bahrtuch das Land bedeckt. Allmählich wird es heller
 und die Sicht damit besser. Wir spähen nach dem Feind. Werden
 wir ihn überraschen? Oder bemerkt er unser Kommen rechtzeitig
 und tarnt sich in dem Wäldchen, das in der Nähe des Zieles
 liegt? Ruhig ziehen unsere schwarzen Vögel mit der verderben-
 bringenden Last in der Bombengabel ihre Bahn

Wir jagen Panzer!



Dieser Sowjetpanzer vom Muster T 34
 hat sich auf einen Feldweg abseits
 des Kampffeldes gerettet. Aus dem
 Motor dringt eine Qualmwolke, vermut-
 lich ist er durch ein Sprengstück ange-
 schlagen. Das Geschützrohr ist deutlich
 auf dem Bild zu sehen. Wir müssen leider
 auf den Kerl verzichten, wir haben keine
 Bombe mehr für ihn ...

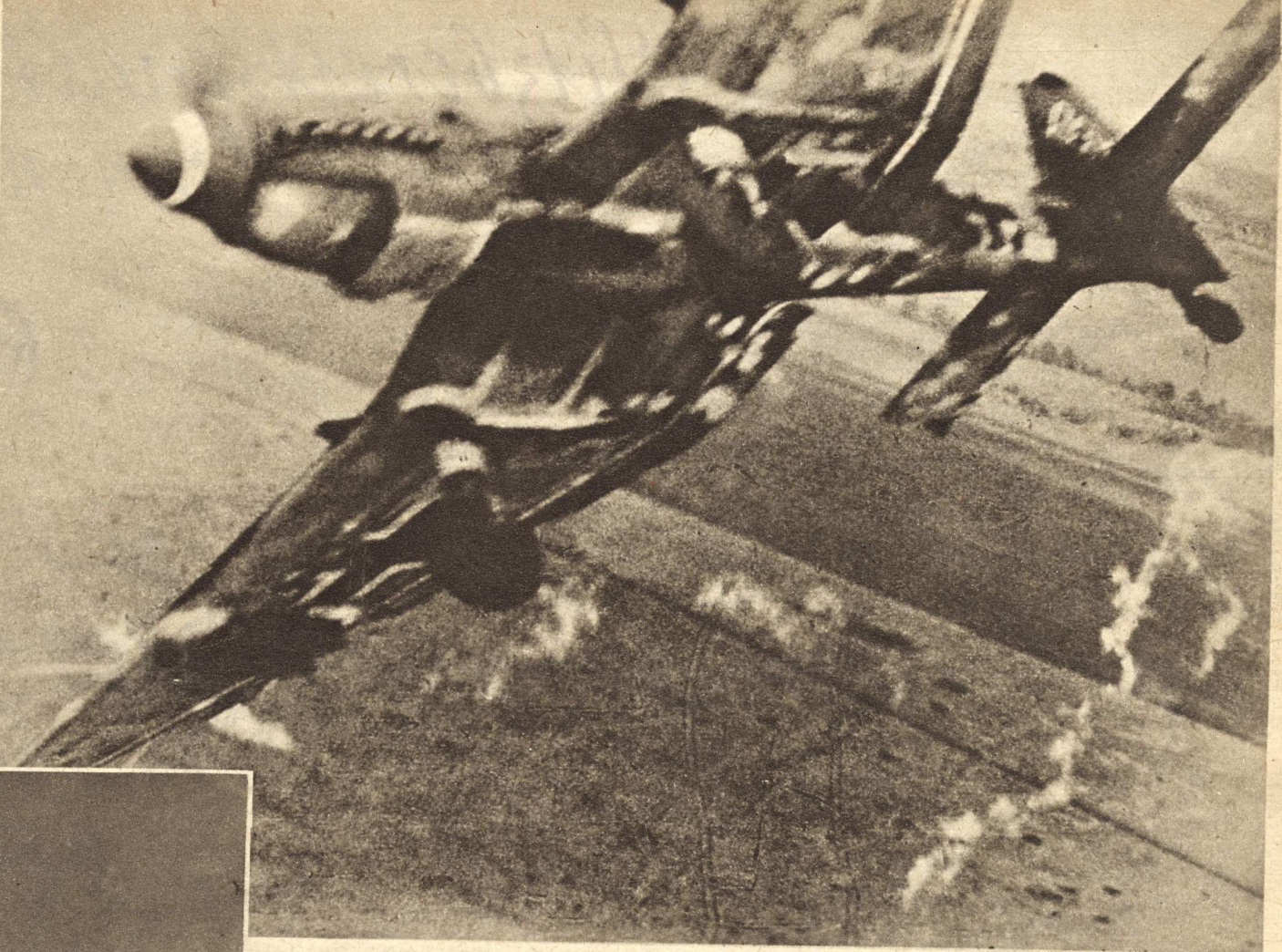
PK-Bildbericht
 Kriegsberichter Speck (Sch 8),
 Transocean (1)

Die Panzer! Wir starren hinunter, aber keiner der Stahlkolosse
 rührt sich. Sie stehen auf den abgerenteten Feldern rechts
 und links der Aufmarschstraße und verlassen sich anscheinend
 auf ihre Tarnfarbe. Jeder von uns sucht sich seinen Panzer aus.
 In rasender Eile stößt Maschine auf Maschine auf ihr Ziel hinab.
 Beim Hochziehen unserer „Fritz-Marie“ kann ich das obige Bild
 aufnehmen. Drei Volltreffer! Einige Panzer suchen mit Vollgas
 dem Verderben zu enttrinnen und ziehen auf ihrer Flucht ver-
 räterische Staubfahnen hinter sich her

Rechts: Zwischen den zahlreichen Ein-
 sätzen dieses Tages nimmt das Boden-
 personal rasch ein Auge voll Schlaf.
 Noch bei Nacht beginnt ihre ent-
 sagungsvolle Arbeit, und sie endet erst
 wieder am späten Abend



Einsatz auf Einsatz muß an diesem kampfheißen Tag geflogen werden. Mörderisch tobt unter dem angreifenden Flugzeug die Materialschlacht. Deutlich sind die zerflatternden Rauchfahnen der Leuchtkegeln zu erkennen, mit denen die deutschen Truppen die vorderste Linie kennzeichnen



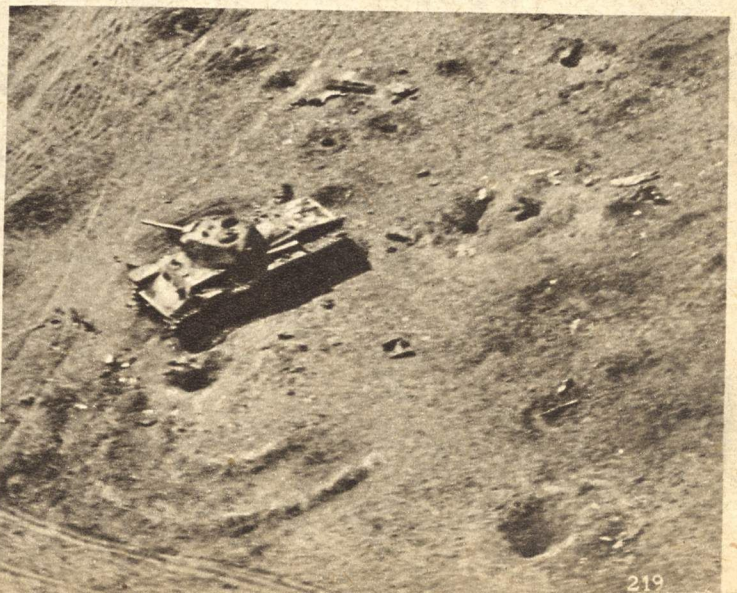
Unten: Wie viele Male sehe ich dieses Bild am heutigen Tage! Pausenlos rollt der einmal ausgelöste Angriff unserer Stukaverbände gegen den sowjetischen Panzerkeil. Ein fortwährendes Landen und Starten hält den Einsatzhafen in ständiger Bewegung. Wir selbst rollen mit hängenden Bombengabeln zu unserer Boxe, wo uns der 1. Wart begrüßt. „Alles klar?“ ist seine Frage. „Alles klar!“ kommt die Antwort vom Flugzeugführer. Mehr will der 1. Wart gar nicht wissen. Für das andere sorgt er schon selbst



Wieder steht die Staffel. Hauptmann Dr. Otte, der Staffelkapitän, kommt mit der Karte vom Befehlszelt. Knapp ist die Sprache des 34-jährigen Ritterkreuzträgers aus dem Warthegau, dessen Flugbuch über 700 Feindeinsätze aufweist. Fünf Deutsche Kreuze in Gold werden in seiner Staffel getragen. Feldwebel H. (erste Reihe, Dritter von rechts) macht als nächsten seinen 666. Feindflug. Die meisten haben mehrere hundert, die „Jungen“ weit über 100 Einsätze hinter sich



Links: Nach einem kurzen Imbiß werden die verschiedenen Beobachtungen über dem Kampfplatz miteinander verglichen. Eine Besatzung hat an diesem Tage bereits drei T 34 durch Bombenvolltreffer vollkommen „zur Schnecke gemacht“, wie es in der Fliegersprache so schön heißt. Eine andere hat zwei vernichtet



Rechts: Nach dem letzten Angriff — es geht bereits gegen Abend — überfliegen wir einen ausgebrannten Sowjetpanzer. In seiner Umgebung liegen Teile des Stahlkolosses verstreut. Der Platz ist von vorhergegangenen Kämpfen noch mit Granattrichtern und Geschossein-schlägen übersät. Ein hartumkämpfter, blutgetränkter Boden bietet sich unseren Blicken

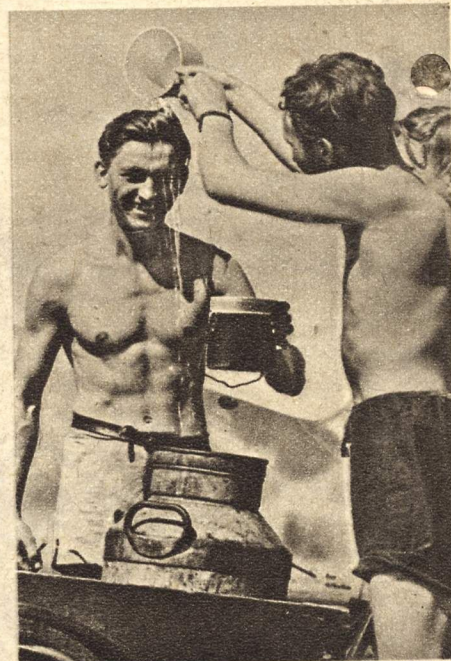
Sitzbereitschaft unterm Sonnenschirm



Heiß, glühend heiß brütet die Hochsommer-
sonne über einem Feld-
flughafen in den besetzten
Westgebieten. Seit einer
geschlagenen Stunde be-
reits ist Sitzbereitschaft
befohlen. Geduldig muß
auf den erlösenden Befehl
zum Start gegen den
Feind gewartet werden.
Der Beobachter auf dem
Gefechtsturm sucht ver-
geblich nach einem
kühlenden Lüftchen

Die startbereite Me 109
unter dem Sonnen-
schirm — ein recht un-
kriegerischer Anblick,
nicht wahr? Aber wie
sollte man sich sonst vor
den sengenden Sonnen-
strahlen schützen?

„Eine Bullenhitze!“ stöhnt der ach so warm
„eingepackte“ Staffelführer. Aber es hilft
nichts, er muß warten, warten. Geduld ist
bei der Sitzbereitschaft die höchste Tugend

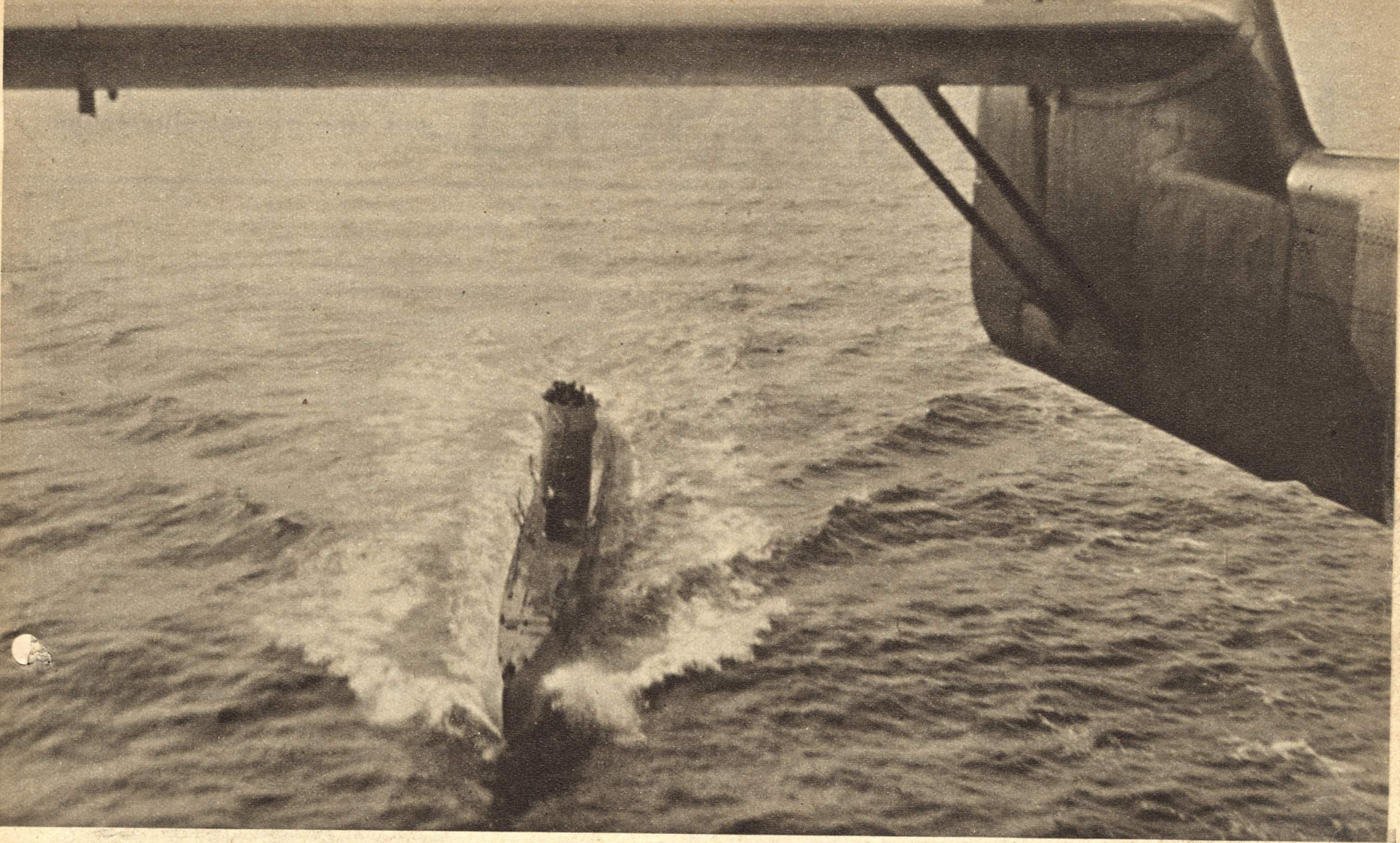


Die Flugzeugwarte haben es leichter. Sie
verschen ihren Dienst in der Badchase.
Das kann der Flugzeugführer nicht. Sicher
möchte er ebenso gern das Kochgeschirr mit
frischem Wasser über den Kopf gestülpt haben

PK-Aufnahmen Kriegsberichterstatter Doelfs (Wb)

Links: Promenade unterm Sonnenschirm. Es
ist, als ob der Krieg in weite Ferne gerückt sei.
Aber der Schein — leider nicht der Sonnenschein!
trügt. Im nächsten Augenblick kann schon
Alarm geschlagen werden. Stoßseufzer eines
jeden: Ja, wenn es nur erst soweit wäre ...!

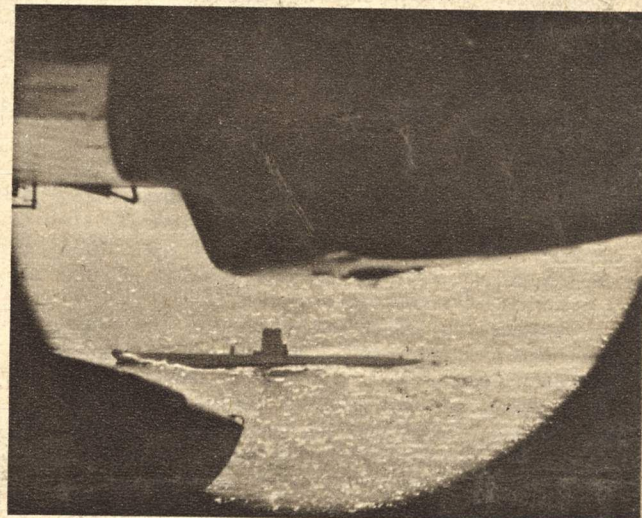




Der Befehl lautet: Im Quadrat X ist ein von Feindfahrt heimkehrendes deutsches U-Boot von der Luft aus zu sichern. — Im Kielwasser von deutschen Räumbooten wird das gesuchte U-Boot gesichtet und von nun an vom Flugboot scharf überwacht, um es vor feindlichen Luftstreitkräften zu schützen

START ZUR U-BOOT- SICHERUNG

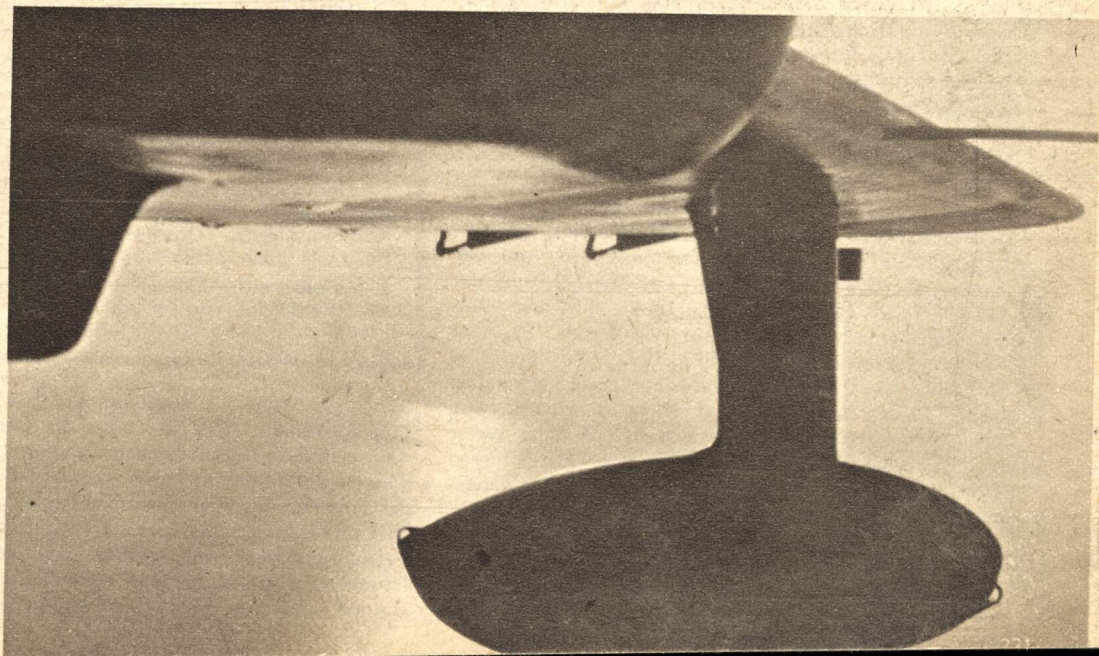
Aufnahmen Leutnant Garms



Blick durch ein Bulleye, so nennt man die runden Fenster im Rumpf eines Seeflugzeugs. Ungefährdet steuert das U-Boot seinen Kurs



Auch die Wache auf dem Turm des U-Bootes sucht eifrig den Himmel nach feindlichen Flugzeugen ab



Langsam schiebt sich die Sonne am Himmel empor. Ruhig glitzert unter dem Flugboot das Schwarze Meer

DRUCK UND SOG

Die zerstörende Wirkung der Bombendetonation – Antwort auf eine oft gestellte Frage

Millionen von Nichtkämpfern haben in diesem Krieg bei Luftangriffen persönlich Erfahrung mit der zerstörenden Wirkung von Sprengstoffen gemacht. Die bei Bombendetonationen auftretenden Erscheinungen mögen oft rätselhaft sein, sie lassen sich jedoch im Grundsätzlichen aus dem Wesen der Detonation und den dabei wirkenden Kräften erklären.

Das gewöhnliche Artilleriegeschöß, die Granate, erreicht seine Zerstörungswirkung durch die Splitter, in die sich die Geschöshülle zerlegt, und durch den Druck der Sprengstoffgase, besonders dann, wenn es vor der Detonation in den Boden oder in das Innere von Bauwerken eingedrungen ist. Der Bereich der Detonationswirkung ist mit Ausnahme sehr schwerer Granaten verhältnismäßig beschränkt. Ähnlich verhält es sich mit Bomben kleineren und mittleren Kalibers. Schwere Minenbomben, deren Gewicht 1000 kg und mehr beträgt, wirken dagegen über ein weites Gebiet, und zwar fast ausschließlich durch den hohen und sich rasch fortpflanzenden Gasdruck und die Luftkräfte, die bei der Detonation entstehen. Man sagt nicht ganz zu Unrecht, die schwere Minenbombe — fälschlicherweise oft auch als Luftmine bezeichnet — „bläst“ alles um. Die Splitter des dünnen Mantels dieser Bombenart spielen kaum eine Rolle, auch das Eindringen in den Boden ist unnötig oder sogar unerwünscht. Minenbomben enthalten als wesentlichen Teil ihres Gewichtes hochbrisanten Sprengstoff, der eine ausgesprochene Detonation — im Gegensatz zu der langsamer vor sich gehenden Explosion — ergibt.

Erst Druck, dann Sog

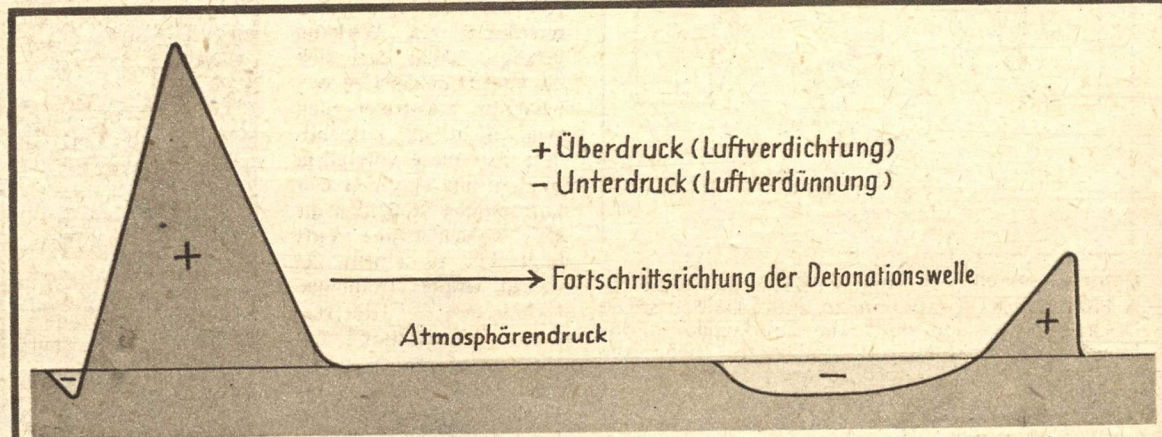
Wird ein hochbrisanter Sprengstoff zur Entzündung gebracht, so wandelt er sich in Bruchteilen einer Sekunde (beispielsweise in etwa $\frac{1}{300}$ Sekunde) in Gasform um. Dabei tritt unter starker Wärmeentwicklung eine Vergrößerung seines Rauminhaltes nach allen Seiten auf das Mehrtausendfache des vom festen Sprengstoff eingenommenen Raumes ein.

Diese plötzliche Volumenvergrößerung kann nur gegen die Trägheit der umgebenden Luft vor sich gehen, die sich staut und eine stoßartige Verdichtung, also eine starke und plötzliche Druckerhöhung erfährt. Dieser Detonationsdruck ist in unmittelbarer Nähe der Detonationsstelle außerordentlich hoch und kann schätzungsweise je nach Art des Sprengstoffes mehrere zehntausend Atmosphären erreichen.

Der Druck sinkt jedoch mit wachsender Entfernung vom Herd der Detonation sehr rasch ab. Die heißen Detonationsgase dehnen sich aus, schieben dabei gewissermaßen die Luft vor sich her und führen zur Bildung einer Stoßwelle, die den Druck kugelförmig (oder besser gesagt: halbkugelförmig, weil der Erdboden den Luftraum begrenzt) nach allen Richtungen fortpflanzt, und zwar weit über den Bereich der eigentlichen Gaswolke hinaus. Die Fortpflanzung des Druckes in der Luft erfolgt mit einer Geschwindigkeit, die die Schallgeschwindigkeit (334 m/Sek.) um ein Mehrfaches übertrifft, aber mit zunehmender Entfernung vom Detonationsherd wieder kleiner wird.

Die Druckfortpflanzung hat die Form einer Wellenbewegung. Die Luftverdichtung steigt unvorstellbar schnell bis zu einem sehr hohen Wert an und sinkt wieder ebenso rasch ab. Ist die Welle weiter von der Detonationsstelle fortgeschritten, so hat sie einen steileren Anstieg, ist aber schon wesentlich kleiner geworden. (Vgl. Abb. 1.) Mit dem Druckanstieg ist notwendigerweise eine schnelle Verschiebung der Luft in Richtung der Druckfortpflanzung, also vom Detonationsherd weg, verbunden. Der Verschiebung der Luftmasse im Bereich der Druckwelle muß aber notgedrungen eine Luftverdünnung (Sog) folgen. In dieser Verdünnungszone wandert die Luft, die zuvor in Richtung der Druckfortpflanzung sich verschoben hatte, wieder in umgekehrter Richtung zurück, also zur Detonationsstelle hin, und stellt auf diese Weise den Ruhezustand der Luft wieder her. Mit anderen Worten, der Verdichtung (Wellenberg) folgt zwangsläufig eine Verdünnung oder ein Sog (Wellental). Druck und Sog zusammen ergeben erst die Wellenform der Fortpflanzung der Detonationskräfte.

In der Nähe der Detonation ist diese Luftverdünnung nur wenig ausgeprägt, weil die sich ausdehnenden

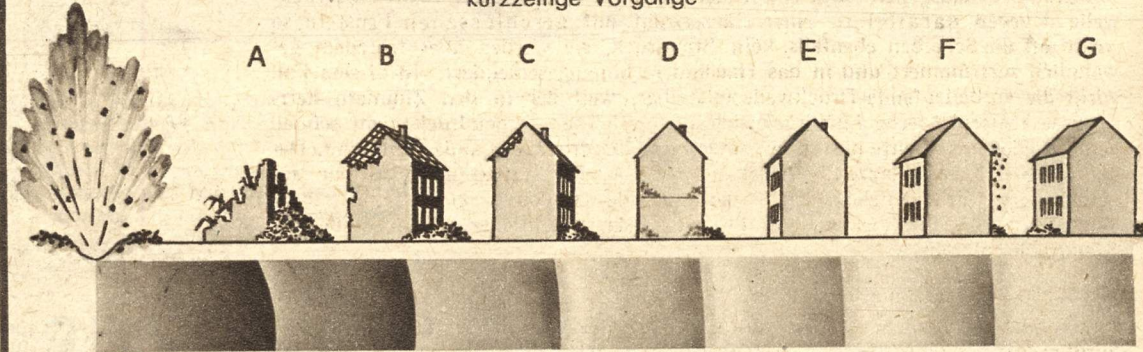


Detonationswelle im Nahbereich der Detonation: Steiler und hoher Druckanstieg; schwach ausgebildetes Unterdruckgebiet, weil dieses in der Entstehung von den sich ausdehnenden Sprengstoffgasen ausgefüllt wird.

Detonationswelle im Fernbereich der Detonation: Der Wellenberg ist am Kopf noch steiler, aber erheblich kleiner geworden; das Unterdruckgebiet ist voll ausgebildet und in seiner Tiefe bedeutend ausgedehnter als die Druckzone



Hier ist durch Pfeile die durch den Druckanstieg verursachte Luftverschiebung dargestellt. Im Druckbereich der Detonationswelle entsteht eine Luftbewegung in Richtung der Wellenfortpflanzung, im Unterdruckbereich umgekehrt zum Detonationsherd hin. Die Länge der Pfeile gibt einen Anhalt für die an der jeweiligen Stelle auftretende Luftgeschwindigkeit. Es handelt sich dabei um sehr kurzzeitige Vorgänge



Wirkung einer detonierenden Bombe auf ein Haus in verschiedener Entfernung vom Detonationsherd. Darunter schematische Darstellung der bei wachsender Entfernung veränderten Form der Detonationswelle. (Dunkle Flächen bedeuten Druck, helle Flächen Sog.) Zeichnungen Trester

A Nächsterbereich. Völlige Zerstörungswirkung durch die unter Höchstdruck stehenden Detonationsgase.

B Nahbereich. Sehr schwere Zerstörungen durch Druckzone der Detonationswelle; Trümmer werden von der Einschlagstelle der Bombe weggeschleudert.

C Mittelbereich. Wirkung ähnlich wie im Nahbereich, jedoch Zerstörungen weniger stark.

D Mittelbereich. Begrenzte Zerstörungen, meist Schäden an Fenstern, Dächern und leichten Innenmauern durch Druckwirkung. Fensterscheiben fallen auf der dem Detonationsherd zugewandten Seite in Richtung der Druckfortpflanzung. Der Druck ist nur teilweise stark genug, um durch das Hausinnere hindurch auch die auf der abgewandten Seite liegenden Fenster zu zerrümmern; diese Fenster werden dann jedoch zum Teil durch die um das Haus herumgreifende Druckzone zum Detonationsherd hin nach innen geschleudert.

E Mittelbereich. Der Detonationsdruck ist schon zu schwach geworden, um noch Schaden anzurichten, der Sog ist dagegen noch nicht stark

genug, um schon zerstörend zu wirken. Tote Zone!

F Fernbereich. Leichte Schäden durch Sogwirkung. Fensterscheiben auf der dem Detonationsherd zugewandten Seite bleiben unverstört; der Druck der Detonationswelle vermag sie nicht mehr zu zerrümmern, er staut sich vor dem Haus und gleich darauf den ihm folgenden, für eine zerstörende Wirkung inzwischen stark genug gewordenen Sog aus, so daß dieser nicht zur Auswirkung gelangt. Auf der abgewandten Hausseite jedoch hat die um das Haus herumgreifende Sogzone zur Folge, daß der im geschlossenen Haus vorhandene Druck der freien Atmosphäre die Scheiben nach außen schleudert. Das gleiche gilt für leichte Dachziegel.

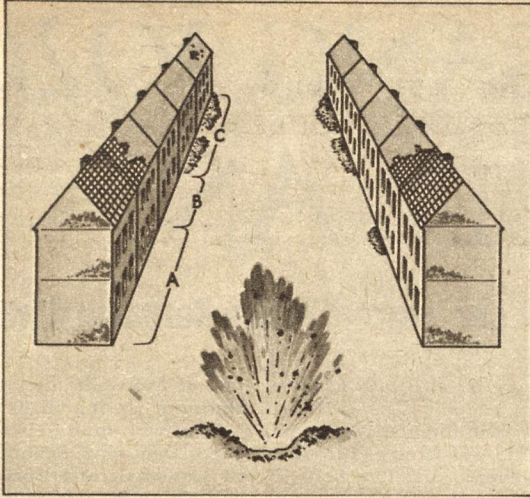
G Fernbereich. Leichte Schäden durch Sogwirkung an Fensterscheiben, die beiderseits nach außen, also in Richtung zur Detonationsstelle und umgekehrt, fallen. Die Druckzone ist zu schwach geworden, um noch die Sogwirkung durch Staueinfluß teilweise begrenzen zu können.

Sprengstoffgase die Verdünnungs- bzw. Unterdruckzone ausfüllen. Aber je weiter die Druck- und Sogwelle sich vom Detonationsherd entfernt, desto weniger können die immer mehr entspannten Detonationsgase das Unterdruckgebiet ausfüllen und desto kräftiger tritt dieses in Erscheinung. Wichtig dabei ist, daß die Verdünnungszone eine größere Tiefe annimmt als die Druckzone, also länger zur Wirkung kommt. Ist die Detonationswelle sehr weit fortgeschritten, so ver-

flachen die Wellenzüge von Druck und Sog immer mehr, bis sie schließlich im freien Luftraum erlöschen.

Die Wirkung des Detonationsdruckes

Im Nahbereich der Detonation wirken die sich schnell ausdehnenden, unter Höchstdruck stehenden Sprengstoffgase zerstörend. Daß sie Gebäude gewöhnlicher Bauart zum Einsturz bringen können, bedarf keiner besonderen Erklärung.



Detonationswelle, die einen Straßenzug entlangläuft
A Nahbereich. Fensterkreuze und Scheiben sowie Dachziegel werden durch die Druckwelle in das Hausinnere geschleudert. Teilweise fallen die Fensterscheiben auch nach außen, wenn die an der Häuserfront entlanglaufende Detonationswelle in dem Schattengebiet eines Fensters Unterdruck erzeugt. **B Mittelbereich.** Tote Zone ohne wesentliche Schadenswirkung. **C Fernbereich.** Schäden durch Wirkung der Sogwelle. Fenstertrümmer und Dachziegel fallen auf die Straßenseite.

Mauern einzudrücken, usw. Seiner Größe nach wäre er hierzu sogar noch in weiter Entfernung vom Detonationsherd in der Lage, aber er wirkt nur zu kurze Zeit (einen kleinen Bruchteil einer Sekunde), um den Trägheitswiderstand der getroffenen Körper überwinden zu können. Sonst würde sich die Zerstörungswirkung der Stoßwelle auf eine Entfernung von mehreren Kilometern erstrecken. Die Drucksteigerung an sich hat keine zerstörende Kraft. Wenn z. B. eine Druckwelle senkrecht auf eine Häuserfront mit völlig geöffneten Fenstern trifft, so daß an den Scheiben kein Staudruck entstehen kann, so bleiben diese in der Regel unversehrt, obwohl sie dem Druckanstieg auch in der Öffnungslage unterworfen sind; der Grund dafür ist der, daß der bei geöffneten Fenstern entstehende Druckausgleich einen einseitigen Überdruck verhindert. Läuft die Druckwelle dagegen parallel zu einer Häuserfront mit geschlossenen Fenstern, so wirkt auf die Scheiben ebenfalls kein Staudruck, sie werden aber trotzdem gewöhnlich zertrümmert und in das Hausinnere hineingeschleudert. In diesem Fall wirkt die vorbeilaufende Druckwelle mittelbar, weil der in den Zimmern herrschende atmosphärische Luftdruck sich dem erhöhten Außendruck nicht schnell genug angleichen konnte und so ein einseitiger Überdruck von außen entstand. Der als Welle sich fortpflanzende Druckanstieg einer Detonation übt also nur auf geschlossene, den Druckausgleich verhindernde Gebäude eine unmittelbare Wirkung aus, im übrigen nur eine mittelbare da, wo infolge des Luftstoßes ein Staudruck entsteht.

Die Wirkung des Detonationssogs

Der Sog ist gewöhnlich erst da stark genug entwickelt, um Zerstörungen hervorzurufen, wo der Druck bereits so klein geworden ist, daß er kaum noch Schaden anzurichten vermag. Gefährlich ist die Sogzone nicht etwa wegen der Größe des entstehenden Unterdruckes, da dieser bestenfalls in der Größenordnung an eine Atmosphäre heranreicht, sondern wegen der verhältnismäßig langen Dauer ihrer Wirkung.

Der im Sogbereich zum Detonationsherd hinlaufende Luftstoß wirkt mittelbar durch den erzeugten Staudruck. Die Formen der Zerstörung sind dabei milder
 Fortsetzung auf Seite 227

Außerhalb dieses Bereiches kommt die Druckzone des von der plötzlichen Gasausdehnung angestoßenen Wellenzuges zur Wirkung. In ihr bzw. der stoßweisen Verschiebung der durchlaufenen Luftmasse ist ein Arbeitsvermögen enthalten, das zerstörend zur Wirkung gelangt. Man darf sich die vom Druckanstieg verursachte Luftbewegung zwar nicht als ausgebildete Strömung vorstellen, sondern nur als einen sehr kurzzeitigen Stoß, aber die sich verschiebende Luft folgt bis zu einem gewissen Grade strömungstechnischen Gesetzen. Trifft der Luftstoß auf einen festen Körper, so entsteht ein in Richtung der Wellenfortpflanzung wirkender Staudruck. Noch außerhalb des Nahbereiches der Detonation ist dieser Staudruck groß genug, um beispielsweise



Darstellung der Wirkung einer Bombendetonation im Walde. (Der Anschaulichkeit halber sind die verschiedenen Wirkungsformen eng zusammengedrängt, in Wirklichkeit muß man sich das Bild viel weiter auseinandergezogen vorstellen.) In unmittelbarer Nähe der Detonationsstelle werden die Bäume vollständig zerfetzt; es bleiben nur zersplitterte Stümpfe stehen. Etwas weiter entfernt sind die Stämme und Kronen abgerissen; dies ist typisch für die kurzzeitige Einwirkung der Druckwelle, die nicht lange genug dauert, um die Bäume völlig zu entwurzeln. In einer folgenden toten Zone sind die Bäume verhältnismäßig wenig betroffen. Dahinter findet man Bäume, die verhältnismäßig gut erhalten, aber im ganzen samt Wurzelballen aus der Erde gerissen und zum Detonationsherd hin umgelegt sind. Dies erklärt sich aus der verhältnismäßig lange dauernden Sogwirkung, die das Wurzelwerk zu lösen vermag, jedoch nicht stark genug ist, um den Stamm zu brechen; das Entwurzeln wird unterstützt durch die Schüttelwirkung der kurz aufeinanderfolgenden Druck- und Sogzone.

Generaloberst Hans Jeschonnek +

Generaloberst Hans Jeschonnek, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, ist am 19. August 1943 im Hauptquartier des Oberbefehlshabers der Luftwaffe einem schweren Leiden erlegen. Sein Tod bedeutet für die Wehrmacht Großdeutschlands einen besonders harten und schmerzlichen Verlust. Die Luftwaffe verliert in ihm eine überragende soldatische Persönlichkeit und den Wegbereiter großer militärischer Erfolge in vielen Feldzügen. Der Name des in schweren Zeiten hochbewährten Generalstabschefs der Luftwaffe wird unvergessen bleiben.

Aufnahme Transocean



DIE FREIHEIT UND DAS HIMMELREICH GEWINNEN KEINE HALBEN

ERNST MORITZ ARNDT

In dankbarer Würdigung seines heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verlieh der Führer dem Generalmajor Paul Conrath, Kommandeur der Panzerdivision Hermann Göring als 276. Soldaten der deutschen Wehrmacht das EICHENLAUB ZUM RITTERKREUZ DES EISERNEN KREUZES

In der schweren Schlacht auf Sizilien hat sich die unter Führung des Generalmajors Conrath stehende Panzerdivision besonders ausgezeichnet

WIE SIE DAS RITTERKREUZ ERWARBEN



Hauptm. Dr. PATUSCHKA

Hauptmann WALTER †

Oberleutnant RICK

Oberleutnant GEIGER



Leutnant JÄHNERT

Hauptmann Dr. Patuschka, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, hat in zahlreichen nächtlichen Luftkämpfen 23 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht. Er kehrte von einem Feindflug nicht zurück. — **Hauptmann Walter**, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, versenkte u. a. den englischen Kreuzer „Coventry“, einen Zerstörer und 20000 BRT feindlichen Handelschiffraums. Ende Oktober 1943 fiel der bewährte Offizier. — **Oberleutnant Rick**, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader, errang auf 520 Feindflügen Erfolge, die ein hohes Maß an Mut und Entschlossenheit verlangten. Anfang Februar 1943 kehrte er von einem Feindflug nicht zurück. — **Oberleutnant Geiger**, Staffelführer in einem Nachtjagdgeschwader, errang bisher 22 Nachtjagdsiege. — **Leutnant Jähnert**, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader, hat sich insbesondere bei der Bekämpfung der Inselbefestigung Malta und Nordafrikas hervorragend bewährt. — **Oberfeldwebel Spieth**, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, erzielte vor allem während der schweren Kämpfe um Stalingrad in Unterstützung des Heeres Erfolge, die das übliche Maß weit überstiegen. — **Oberfeldwebel Winnerl**, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, errang im Kampf gegen die Sowjetunion Erfolge, die ebenso sehr für sein blitzschnelles Erfassen der Lage wie von besonderer Tapferkeit und Kühnheit zeugen. — **Feldwebel Will**, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, vernichtete bei seinen trotz schwerster Flak- und Jagdabwehr rücksichtslos durchgeführten Einsätzen 11 Flugzeuge am Boden sowie 18 Güterzüge und 45 Lastkraftwagen



Oberfeldwebel SPIETH



Oberfeldwebel WINNERL



Feldwebel WILL

Ph. Aufn.: Kriegsberichter Gutzenberger (Sch 1), Koch (Wb 1), Scherl-OKW (3), Pitner (1), Privat (3)

JAHRGANG 1926 TRITT AN

Rekruten-Ausbildung in der Panzerdivision Hermann Göring

Die Panzerdivision Hermann Göring ist eine Sondertruppe unserer Luftwaffe, die, voll motorisiert und mit den besten Waffen ausgerüstet, dazu bestimmt ist, innerhalb der Wehrmacht besondere Aufgaben durchzuführen. „Wer zu uns gehören will, muß freiwillig kommen!“ lautet ihr Wahlspruch, und was kann es für einen jungen Deutschen Schöneres geben, als dieser Elitetruppe anzugehören und ihre hohe, durch Tapferkeit und Einsatzbereitschaft auf allen Schlachtfeldern dieses Krieges geschaffene Tradition zu wahren, eine Aufgabe, die in jedem Fall den ganzen Mann erfordert! Freiwillige melden sich und erhalten Auskunft bei der Werbestelle Berlin und bei allen Wehrbezirkskommandos



Auch dieser junge Wiener hat sich zusammen mit anderen Kameraden aus dem Reichsarbeitsdienst freiwillig zur Panzerdivision Hermann Göring gemeldet



Das Gensbart-Hütl hat einstweilen seine Schuldigkeit getan. Der erste Akt des Soldatenlebens ist die Einkleidung des Rekruten. Der Waffenrock sitzt, und auch der Stahlhelm scheint zu passen

Links: „Richt euch!“ Schnurgerade steht die Reihe frisch einkleideter Rekruten, das Auge auf den Flügelmann gerichtet. Der erste Erfolg planmäßiger Ausbildungsarbeit



Der große Augenblick. Die Freiwilligen der Panzerdivision Hermann Göring werden vereidigt

Die Ausbildung geht ihrem Ende entgegen. Die Gruppe ist zu einer der letzten Gefechtsübungen angetreten. Vor dem Einsatz gibt der Gruppenführer seinen Männern den Auftrag bekannt und erteilt die letzten Anweisungen



FK-Aufnahmen
Kriegsbericht Hebenstreit (Sch)

Vom Panzer gedeckt arbeitet sich ein MG-Schütze Meter um Meter nach vorn



Rechts: Vorbildlich getarnt. Von dem im Erdloch sitzenden Grenadier ist nur die Hand zu sehen, die das Gewehr im Anschlag hält

Oben: Das Geschütz wird in Stellung gebracht. Jeder Handgriff muß sitzen, denn im Ernstfall kommt es auf jede Sekunde an



Ein Flußübergang ist gesprengt worden. Nun heißt es, so rasch wie möglich einen neuen Notübergang schaffen

AUFREGUNG UM DIOGENES



Zeichnungen Thomas,
Aufn. Schulz-Werner

Diogenes war weg. Spurlos verschwunden. Der Staffelf kapitän tobte, die Offiziere fluchten, die Unteroffiziere steckten die Köpfe zusammen, und die Mannschaften suchten im Schweiß ihres Angesichts. Doch Diogenes blieb verschwunden.

Auch gestern hatte er wie immer im Zimmer des Staffelf kapitäns gegessen. Doch als der Kapitän ihm am Nachmittag ein Stück frisches Salates bringen wollte, war er weg. Gebildete Leute würden jetzt einwenden, daß die Bezeichnung „er“ vollkommen fehl am Platze sei. Eine Schildkröte wäre doch auf jeden Fall eine „sie“. Grammatikalisch ist das richtig, doch wir waren mehr für sachliche Richtigkeit, als unsere Staffelschildkröte auf den Namen „Diogenes“ getauft wurde. Schuld daran war der lange Reservefeldwebel Heiner, im Zivilberuf Student der Zoologie. Der war kaum 24 Stunden bei unserer Staffel, als er unsere Fatme, so hieß die Schildkröte bis dahin, mit kurzem Griff um die Taille nahm. Er drehte sie so, daß ihre schuppegepanzerte Kehrseite zur Sonne zeigte und sagte nach einem Kennerblick: „Meine Herren, Eure Fatme mit den Gazellenaugen und Krokodilsfüßen ist ein Mann. Also ist wohl der Name „Fatme“ fehl am Platze!“

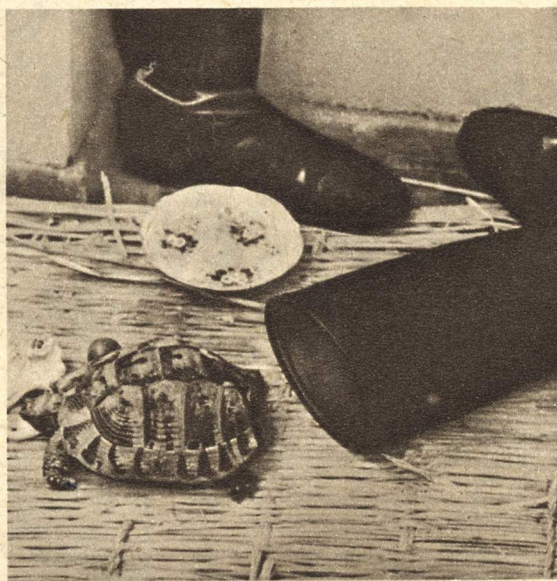
Nun, unser Staffelf kapitän war für Ordnung in allen Dingen. In Sachen „Fatme“ auch. Er beugte sich dem fachmännischen Spruch Heiners. Uns war die Mannbarsprechung von Fatme recht. Nur unserem Smutje nicht. Dem zerstörte Heiners brutale Offenheit einen ganzen Sack voller Hoffnungen. Er hatte weiß Gott wo einmal gelesen, daß Schildkröten ihren Nachwuchs in Form von Eiern in den Sand legen und sie sorgfältig verscharren. Und da sich Fatme eines Tages in den Sandhaufen vor dem Startgebäude eingewühlt und mit den Hinterbeinen verdächtige Bewegungen gemacht hatte, glaubte unser braver Koch, die Fatme erwarte Mutterfreuden. Er zog einen kleinen Zaun um das vermeintliche Wochenbett und wurde fuchsteufels-

wild, wenn die Horstarbeiter versuchten, von dem Sandhaufen einige Schippen voll davon zu tragen. Er sah sich schon als Besitzer von vielen kleinen Fatmes — und nun war alles aus.

Smutje beruhigte sich erst, als er hörte, daß die Staffel den Namenswechsel seiner Vielgeliebten zum Grund eines lustigen Kameradschaftsabends machen würde. Wir lagen damals — es ist schon viele Monate her — in Frankreich abseits von Stadt und Dorf, hatten genügend „Feuchtes“, und daher war uns jeder nur einigermaßen stichhaltige Grund für eine Feier hochwillkommen. Die Tassen wurden an jenem Tag bis weit in die Nacht hinein geschwungen, und auf dem Höhepunkt des Festes erfolgte der Namenswettbewerb für unsere Fatme. Jeder Mann schrieb seinen Vorschlag auf einen Zettel. Der treffendste wurde dann von einem dreiköpfigen Richterkollegium festgestellt. Sein Erzeuger erhielt eine Flasche Kognak von besonderer Güte. Gewinner wurde unser Technischer Offizier mit seinem Vorschlag „Diogenes“.

Wahrhaftig, er traf damit ins Schwarze! Wie Diogenes in seiner Tonne, so saß unsere Schildkröte gemütlich in ihrem gepanzerten Haus. Mit sich und aller Welt zufrieden, streckte sie ihren langen faltigen Hals mit dem kleinen Kopf in die Luft und ließ die glänzenden schwarzen Augen in die Runde gehen. Fand sie ein Blatt Salat, so war sie restlos zufrieden. Sie gewöhnte sich aber auch bald an andere Genüsse, fraß Brot, alte Blumen und sogar Käserinden.

Sie blieb auch mit ihren neuen Namen unsere treue Begleiterin und gehörte zu uns wie der Furier oder



der Kammerbulle. Besonders in der Sowjetunion, wo Land und Menschen überhaupt keine Abwechslung boten, wurde sie zum Gegenstand allgemeiner Beachtung und Fürsorge. Sie wurde wohl gerade dort so verhätschelt, weil sie für uns eine lebende Erinnerung an schöne Tage im sonnigen Süden war. Dort kam sie zu uns. Seitdem hat der Krieg uns von Küste zu Küste, von Land zu Land gerufen. Überall aber, wo wir unsere Zelte aufschlugen, watschelte Diogenes darin herum als schweigsamer, bescheidener Vertreter seiner schönen Heimat, die wir nicht vergessen können.

Nun werdet ihr wohl verstehen können, warum Diogenes' Verschwinden so große Aufregung in der Staffel verursachte. Die Baracke wurde buchstäblich auf den Kopf gestellt. Ein Revierreinigen von Rekruten in der Heimat war ein Kinderspiel gegen das Schrankarrücken und Eckenau stöbern, was bei uns unter den anfeuernden Rufen des Spießes stattfand. Es war vergebens. Daraufhin wurde die Umgebung der Baracke Schritt um Schritt abgesucht. Auch nichts. Diogenes blieb verschwunden. Wir resignierten. Im Geiste sahen wir Diogenes schon in der alten Blechbüchse irgendeines Einheimischen als willkommene Suppenbeigabe schwimmen, so unwahrscheinlich es für uns auch war, daß die verlausten Einwohner des nahen Dorfes jemals in ihrem Leben etwas von Schildkrötensuppe und ihrer Zubereitung gehört hatten.

Ein wolkenbruchartiger Regen zwang zum endgültigen Abbruch der Suche. Schimpfend nahm unser Käpten

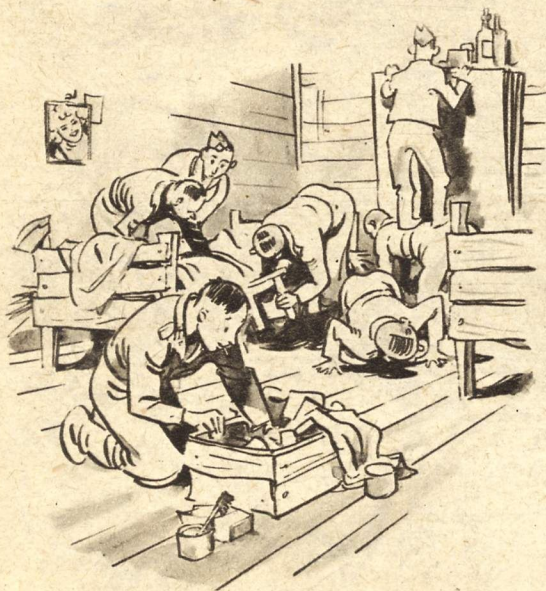
seine Wasserstiefel vom Nagel, als er zur Gruppe gerufen wurde — ohne die Gummikähne holte man sich dra. Ben sofort nasse Füße. Doch so sehr er sich auch mühte, er kam mit dem rechten Fuß nicht in den Stiefel. Ein Griff in den langen Schaft und — zum Vorschein kam Diogenes. Er war in den auf der Erde liegenden Stiefel gekrochen, den der Gefreite beim Aufräumen dann ordnungsgemäß an den Nagel gehängt hatte. So mußte Diogenes zwei Tage in dem dunklen Schlauch sitzen. „Er hat Glück gehabt!“ lachte unser Staffelf kapitän, dessen Laune sich trotz des anhaltenden Regens plötzlich sprungweise gebessert hatte. Wir anderen freuten uns genau so. Mit Diogenes war Attika wieder zu uns gekommen — mitten in der Sowjetunion.

Ja, wofür so ein richtiger Landregen nicht manchmal gut ist!

Wo sitzt denn der?

In einer kleinen westfälischen Industriestadt sollte im Jahre 1912 der erste Flugtag stattfinden. Es ist Sonntag morgen. Tausende fahren und wandern dreizehn Kilometer bis zum Exerzierplatz hinaus. Je höher der Sonnenball emporsteigt, um so heißer wird es. Straßenbahnen und Fuhrwerke, Fleischerwagen, Kremser und Kutschen mit und ohne Gummiräder wirbeln den trockenen Staub auf, durch den sich, in eine graue Wolke gehüllt, die Menschenmenge vorwärts bewegt. Auf beiden Seiten der Straße wandert alles in einer Richtung; haben doch diese Menschen ein Ziel: die „Aviatiker“. Viele hatten schon einen Aeroplan gesehen. Das war im Jahre zuvor beim ersten deutschen Rundflug. Aber groß war auch die Zahl derer, die noch nie ein Flugzeug fliegen sahen. Sie wollen jetzt endlich auch das Wunder des Menschenfluges erleben. Und so wandern und fahren alle mit den gleichen Hoffnungen, ob sie nun Karten für den ersten Platz, zu drei Mark, oder nur solche zu zwanzig Pfennig besitzen. Die Männer in ihren dunklen Anzügen haben die Röcke aufgeknöpft, gar über die Krücke des Spazierstocks gehängt und tragen ihn über der Schulter. In der anderen Hand halten sie den Hut, die Keissäge aus Stroh oder den schwarzen Steifen, der schon grau vom Staub ist. Dazwischen wandeln die Frauen, je nach ihrem Alter in dunklen, langen Röcken, oder in etwas kürzeren, engen, den neuen Hosenröcken, die für eine so lange Wanderung besonders schmeßlich sind erlauben sie doch kein freies Ausschreiten.

Tags zuvor hatten die Zeitungen berichtet, daß der frühe Morgen und der späte Abend am günstigsten für Flüge seien. So hätten die Flieger erzählt, da zu diesen Tageszeiten am wenigsten Wind herrsche. Also durfte man mit Flügen in aller Frühe rechnen. Aber leider wehte ein ganz leichtes Lüftchen über das Land es mochten vielleicht zwei bis drei Meter in der Stunde sein! — Das war den Aviatikern zu viel, und so lagen sie noch in der Stadt in ihren Betten, als die Völkerwanderung schon lange im Gange war. Die Menschenmassen warteten geduldig, und wärmer es wurde, um so ruhiger wurde es in der Weite. Das Gesumme der ungezählten Stimmen ebte ab. Dafür hörte man das anpreisende Ausrufen der Bier- und Limonadeverkäufer, die beste Geschäfte machten. Überall, wo etwas Schatten den glühenden Sand kühlte und die Sonnenstrahlen nicht ungehindert niederbrennen konnten, lagen erschöpfte Menschen, oft ohne Schuhe und Strümpfe hatten sie sich doch schon auf der Morgenwanderung die Füße wund gelaufen. Aber alles ertrug man, denn es sollte ja geflogen werden. Endlich wurde es kühler, aber das leise Lüftchen wehte noch immer, wenn man genau darauf achtete, und das tat jetzt jeder dieser vielen Harrenden, die sonst wohl das Wetter für völlig windstill gehalten haben würden. Endlich, als die dünnen Kiefern schon lange Schatten warfen, wurde das eine der beiden großen Zelte geöffnet, in denen zwei Flugzeuge standen. Gleich danach wurde auch das Flugzeug im anderen Zelt sichtbar, und nun brachte man die „Aeroplane“, zwei Ein- und einen Doppeldecker, heraus. Wieder vergingen noch Stunden, die Sonne war im Westen bereits untergetaucht, als endlich der Motor des Zweideckers ansprang. Es war aber auch höchste Zeit, hatte doch die Hälfte der Besucher



Bereits wieder nun belohnt werden. So schien es. Doch der Motor blieb plötzlich stehen, alle Hoffnungen verflüchtigten sich, denn das große Gebilde aus Stoff, Draht und Holz verschwand wieder im Zelt. Das gleiche geschah mit dem größeren „Monoplan“, so daß nur der kleine Eindecker draußen blieb, den die staunende Mitwelt nun aus der Nähe besehen durfte, wenn auch durch einen lebenden Staketenzaun, den Schutzmänner mit Spitzhelmen bildeten.

Der „Aviatiker“ dieses Flugzeugs, des kleinen Grade-Eindeckers, bekleidete sich flugmäßig, und es sah wohl so aus, als sollte in letzter Minute vor Dunkelwerden doch noch ein Flug erfolgen und alle diejenigen für den erwarteten Tag entschädigen, die als wahre Flug-enthusiasten immer hofften. Gerade in diesem Augenblick gelang es einer Dame mit Hosenrock und einer mächtigen Straußenfeder am Hut, einen Blick auf das winzige Fluggerät zu werfen. Da sie den kleinen Eindecker von hinten erblickte, konnte die Dame den Hängesitz unter dem breiten Tragflügel nicht sehen und fragte ihren Begleiter leise, wo wohl der Aviatiker sitzen möge? Der Herr war weniger zartfühlend, er wollte sich vor der Umgebung mit seinen Kenntnissen brüsten, und wiederholte laut: „Wo der sitzt?“ Darauf kam unter dem Flügel eine Stimme hervor, sie gehörte dem Helfer des Fliegers, und beantwortete die Frage durch folgende nicht vornehme und im Sinne der Fragestellerin unklare Antwort: „Auf'm A...!“ Bald sollte sich die Dame aber persönlich von der Sitzgelegenheit des Flugzeugs überzeugen, denn der tapfere Grade-Flieger flog doch noch eine Platzrunde von zweieinhalb Minuten.

JM

DRUCK UND SOG

Fortsetzung von Seite 223

als bei der Druckzone, weil es sich um einen verhältnismäßig langen Stoß handelt. Ein gutes Beispiel für die Staudruckwirkung des Sogbereiches bietet der Einschlag einer schweren Minenbombe im unterholzfreien Hochwald. Hier kann man in größerer Entfernung vom Bombentrichter, wo der Detonationsdruck an den Bäumen kaum noch Schaden anrichtet, in der Regel die Beobachtung machen, daß die Bäume mitsamt

ihren Wurzelballen ausgerissen oder gelockert sind und zum Detonationsherd hin geneigt stehen. Dies ist die typische Wirkung des verhältnismäßig lange andauernden Staudruckes im Soggebiet. Ausgedehnt, wenn auch meistens nicht sehr schwer, sind die Wirkungen der Sogzone, die an geschlossenen Gebäuden dann entstehen, wenn zwischen dem Gebäudeinnern und der Außenluft kein schneller Druckausgleich möglich ist. Ist das Unterdruckgebiet genügend stark ausgebildet, so zeigt sich beispielsweise, daß die Scheiben geschlossener Fenster nach außen fallen, natürlich nur in einem Bereich, in dem die vorgegangene Druckzone bereits zu schwach war, um Schaden anzurichten. Auch Dachschäden, die weitab vom Detonationsherd liegen und bei denen die Ziegel abgehoben werden, erklären sich aus der Sogwirkung.

Überlagerte Druck- und Sogwirkung

Da, wo die Druckwelle so klein geworden ist, daß sie keine bedeutende Wirkung mehr ausübt, fängt in der Regel der Wirkungsbereich des folgenden Unterdruckgebietes erst an. Meist ist zwischen dem Zerstörungsgebiet des Druckes und dem des Sogs eine Art tote Zone vorhanden, in der Druckschäden nicht mehr und Sogschäden noch nicht auftreten. Eine feste Regel gibt es indessen hier nicht, zumal tote Zonen bei Detonationen auch noch aus anderen Gründen entstehen können. In den meisten Fällen ist jedoch in einiger Entfernung von der Detonationsstelle ein Bereich deutlich ausgeprägt, in dem keine oder nur geringe Schäden vorhanden sind.

Durch Überlagerung beider Teile der Detonationswelle entstehen oft Wirkungen, die auf den ersten Blick schwer zu erklären sind. Trifft beispielsweise eine Sogwelle quer auf ein Gebäude, so kann man oft die Beobachtung machen, daß auf der dem Detonationsherd zugewandten Seite keine Fensterschäden entstehen, während auf der Rückseite die Scheiben nach außen gedrückt sind. In diesem Fall war der Stau der Druckwelle zu schwach, um die Scheiben nach innen zu drücken, der folgende Sog wurde dann infolge Auffüllung durch das vor dem Gebäude liegende Staugebiet unschädlich gemacht.

Eine vielfach unterschätzte, aber sehr kräftige Überlagerungswirkung entsteht dadurch, daß die schnell fortschreitende Druckzone bzw. die hervorgerufene

Luftverdrängung aus sogenannten Druckschattengebieten absaugend wirkt, wobei die folgende Sogzone diese Erscheinung noch bedeutend verstärkt. Dies ist der Grund dafür, daß häufig in Hinterhöfen u. dgl., die ausgesprochene Druckschattengebiete darstellen und im Grunde genommen vor der Wirkung der Druckwelle geschützt sind, umfangreiche Zerstörungen anzutreffen sind, und zwar typische Sogschäden mit nach außen fallenden Trümmern. Auch die Rückseite von Dächern, über die die Detonationswelle hinweggeht, erweist sich oft als Schattengebiet mit verstärkter Sogwirkung. Auch das Nach-außen-Fallen von Fensterscheiben, die im Nahbereich der Detonation eigentlich nach innen gedrückt werden müßten, erklärt sich daraus, daß sie, von der Maueraußenseite zurückgesetzt, in einem Schattengebiet liegen, in dem Unterdruck entsteht. Der schnell aufeinanderfolgende Druck und Sog übt durch Entstehung eines Staudruckes mit wechselnder Angriffsrichtung eine Art Schüttelwirkung aus, durch die vielfach feste Gebäude zum Einsturz gebracht werden, besonders dann, wenn die Eigenschwingungszahl der Gebäude derjenigen der Detonationswelle entspricht. Gesteigerte Schadenswirkungen entstehen auch dann, wenn z. B. ein Reihenwurf mehrerer Bomben vorliegt, wobei die Detonationen in Abständen von Bruchteilen einer Sekunde einander folgen. Die hierbei entstehenden Überlagerungen der Zerstörungskräfte können Folgen haben, die nicht ohne weiteres vorauszu-sehen sind.

Wie schon erwähnt, feste Regeln, auf die man sich in jedem Falle verlassen kann, gibt es für die Wirkung einer Detonation nicht. Immerhin lassen sich aus den im vorhergehenden behandelten grundsätzlichen Erscheinungen die meisten Schäden erklären und Regeln für die Verhütung vor allem von Fenster- und Innenschäden aufstellen.

Beförderungen in der Luftwaffe

Mit Wirkung vom 1. September 1943: Zum General der Flieger: der Generalleutnant Mahncke. Zu Generalleutnanten: die Generalmajore Conrath, Nuber, Gerstenberg, Ritter von Schleich, Boenicke, Rieke, Schulze (Rudolf), Laule. Zu Generalstabsärzten: die Generalärzte Dr. Knörr, Dr. Sabersky-Müssigbrodt. Zu Generalmajoren: die Obersten Fuchs, Prinz, Kuderna, Jenny, Löderer, Barenthin, Wadehn.

Kopfzerbrechen zum Zeitvertreib

Rösselsprung

	wer	tun	stets	von	rat	fin	schafft	lich	
zu	be	les	und	hat	ist	sich	mit	det	und
stedt	tat	nichte		nen	gen	56663	wirkt	mit	ernst
reit	al	die	bo	an	zeit	nen	schäft	gern	nie
zu	den	auch	weist	mie	von	dern	mals	wer	ge

Spruchwandler

	D	I	E	1	2	3	4	5	H	6
24						19	17	15	18	7
23						11	10	14	1	8
22						24	4	2	3	9
21						20	22	7	8	E
20						9	6	5	16	I
19						21	13	12	23	N
18	17	16	15	14	13	G	12	11	10	

Die Liebe will gepflegt sein (Marie Voigt)

Vorstehender Spruch besteht aus 24 Buchstaben, die in die Kästchen der linken Bildseite so einzuordnen sind, daß waagrecht Wörter folgender Bedeutung entstehen, wobei die Reihenfolge einzuhalten ist: Meerenge — deutsche Großstadt — Tonweise — Bau- und Formstoff — weiblicher Naturgeist — Säugetier.

Die Buchstaben der durchkreuzten Felder scheiden aus und sind durch andere so zu ersetzen, daß durch Schütteln auf der rechten Bildseite neue Wörter entstehen, deren Bedeutung im folgenden ohne Beachtung der Reihenfolge angegeben ist, die jedoch zeilenweise von links nach rechts zu übernehmen sind: Destillationsprodukt — Bestandteil des Tees — Flachsabfall — kleine Münze — Verbot anzurühren — ehemalige Königsstadt am Nil. Überträgt man schließlich die Buchstaben der rechten Bildseite auf die gleichbezahlten Felder des Rahmens, so kann zum Schluß rundherum ein neuer Spruch abgelesen werden.

56 623

Silbenergänzungsrätsel

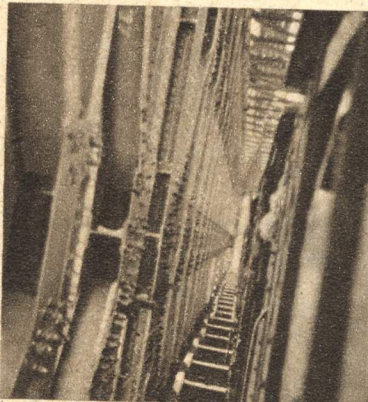
- me — per — bel — ger — kel
- del — gen — ber — bel
- gen — ger — ster — gen
- gau — be — de — len
- gal — gris — tha — pal
- ma — gat — ber — hang

- Schiffahrtskunde
- Kriegerin der griechischen Sage
- Steinobst
- Pflanze
- griechische weibliche Sagengestalt
- Fußbodenbelag

56 657

Bei den einzelnen Wortteilen ist je die fehlende erste Silbe zu ergänzen. Diese Silben ergeben in jeder Zeile ein Wort der danebenstehenden Bedeutung. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter nennen ein Säugetier der nördlichen Meere.

Was ist das?



Aufnahme Dannat

Blick aus einem Transportzug während der Fahrt über eine von deutschen Pionieren erbaute Dnjeprrücke

Auflösungen

Rösselsprung: Wer nichts zu tun hat, findet niemals Zeit. Welt alles von sich mit geschäftigen Mienen. Wer ernstlich wirkt und Rat und Tat zu dienen. (Friedrich von Bodenstedt.)
 Sprachwandler: Links: Belt, Wien, Lied, Gips, Kife, Igel. — Rechts: Tabu, Weir, Deut, Sais, Teer, Igel. — Rundherum: Die gute Ehe
 Silbenergänzungsrätsel: Navigation, Amaleone, Kneklode, Wasserhose, Antigon, Ili-noleum. — Natwal.
 Säugetier: Meerschweinchen

Hinweis

Unsere Postabonnenten weisen wir darauf hin, daß im Zuge der kriegswirtschaftlichen Vereinfachungen die Bezugsgebühren für diese Zeitschrift ab 1. d. p. J. vierteljährlich einzuziehen werden und zwar erstmalig in der Zeit vom 18. bis 25. September für das IV. Quartal 1943.

Unsere Fallschirmjäger brauchen Fallschirme, und diese Fallschirme bestehen aus Seide. Seide aber, reine, hochwertige Naturseide, ist in Deutschland ein seltener Rohstoff. Deshalb ist es doppelt zu begrüßen, daß jetzt eine Reihe von Schulen dazu übergegangen ist, Seidenraupen zu züchten. Und es versteht sich von selbst, daß unsere Jungen und Mädchen voll Begeisterung die Gelegenheit ergreifen, zur Sicherung der deutschen Rohstoffbasis ihrerseits ein winziges Scherflein beizutragen. — Bild links: Raupen entwickeln einen gesegneten Appetit

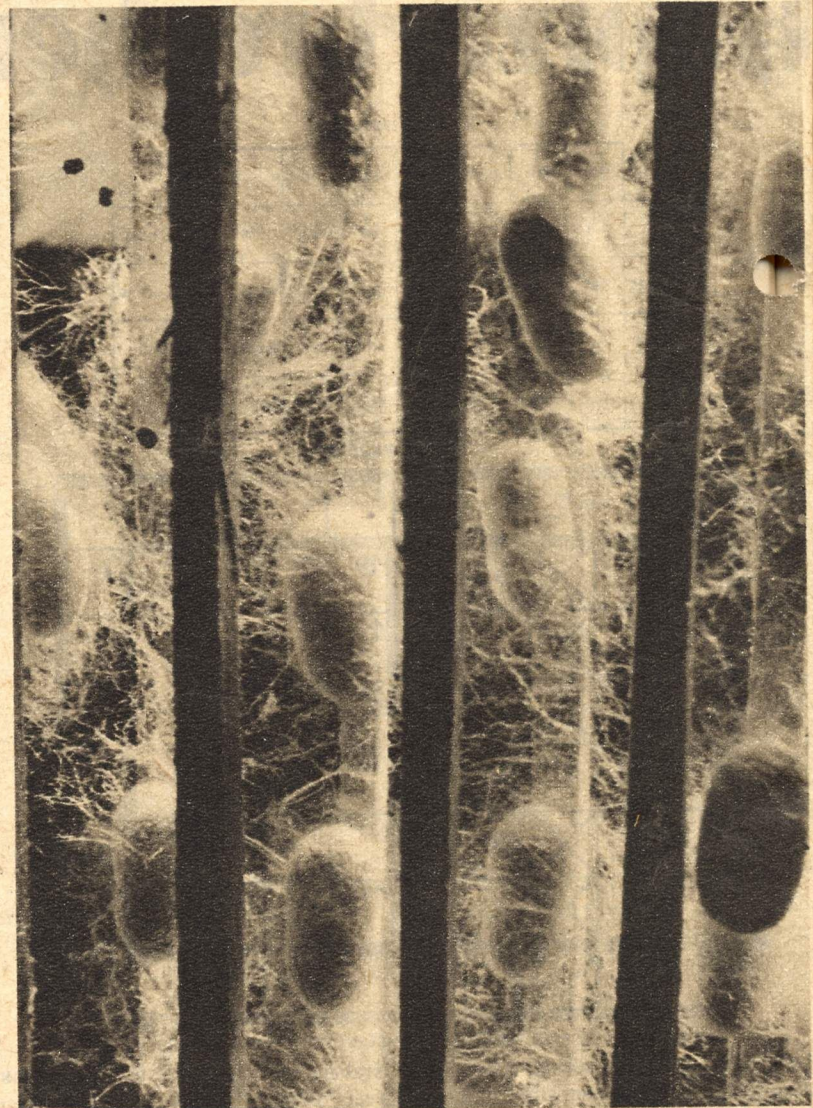
Heute Kokon —

morgen

Fallschirm

Deutsche Schulen züchten
Seidenraupen

Unten: Umgeben von einem zarten, lockeren Gespinnst, der sogenannten Flockseide, hängen die Kokons im Zuchtgestell



Wer erfolgreich züchten will, muß über die Lebensbedingungen seiner Pfleglinge gut unterrichtet sein. Ein Lehrer erklärt seinen Schülern und Schülerinnen die verschiedenen Entwicklungsstadien von der Raupe bis zum Kokon

Aufnahmen:
Reichsnährstand (Limberg)

Links: In einer sauberen und luftigen Baracke auf dem Schulgelände ist die Seidenraupenzucht untergebracht

... und jetzt schicken Sie den ADLER gleich an die Front!